



Hermann Körner (1907 – 1977)

Hermann Körner wurde 1907 in Lassahn, Kreis Herzogtum Lauenburg, geboren. Sein Vater starb schon im Jahre 1908. Als Neunjähriger erhielt Hermann Körner die Rettungsmedaille am Bande, weil er, ungeachtet dessen, dass er an einer noch nicht ausgeheilten Operationsnarbe litt, einen Ertrinkenden aus dem Ratzeburger Küchensee rettete. Hermann Körner heiratete 1934; aus der Ehe sind ein Sohn und eine Tochter hervorgegangen.

Die berufliche Laufbahn begann 1922 als Lehrling in der Stadtverwaltung Ratzeburg. Nach Beendigung der Lehrzeit folgten Tätigkeiten bei verschiedenen kommunalen Verwaltungen. 1928 wurde die Beamtenprüfung für den mittleren Verwaltungsdienst abgelegt und 1932, nach entsprechender Schulung in Abendkursen, die für den gehobenen Verwaltungsdienst. Danach war Hermann Körner, ohne seine berufliche Tätigkeit zu unterbrechen, „ordentlicher“ Hörer an der Verwaltungsakademie in Berlin. Die Stadt Arys (Ostpreußen) wählte ihn 1932 einstimmig zum Bürgermeister, aber die Kommunalaufsicht legte ihr Veto ein, weil der Kandidat zu diesem Zeitpunkt noch keine 24 Jahre alt war. Im Jahre 1934 übernahm er dann aber die Bürgermeisterstelle der Stadt Werneuchen bei Berlin und war damit Deutschlands jüngster Stadtbürgermeister.

Anfang 1939 erhielt Hermann Körner seine Berufung als 1. Bürgermeister der Stadt Küstrin (Brandenburg). Seine Arbeit während der NS-Zeit als Bürgermeister, seine Rolle im Januar 1945 bei der Verteidigung der Stadt vor den herannahenden Russen, sowie der Evakuierung der Zivilbevölkerung sind im Moment (April 2018) Gegenstand neuerer Forschung und noch nicht abgeschlossen.

Hermann Körner kam dann leicht verwundet in russische Kriegsgefangenschaft. Es gelang ihm die Flucht aus dem Ural-Gebiet. Im Jahre 1948 war er wieder in Ratzeburg und nahm dort eine Stelle in einem Steuerberatungsbüro an. Sein Wunsch war jedoch, möglichst bald wieder in seinem erlernten Beruf eine Aufgabe zu finden. Deshalb bewarb er sich im Dezember 1950 um die vakante Bürgermeisterstelle der Gemeinde Reinbek. Am 28. März 1951 wählte ihn die Gemeindevertretung einstimmig zum Bürgermeister. Es hatten etwa 100 Bewerbungen vorgelegen.

In den ersten Nachkriegsjahren hatte man mit Problemen zu tun, die aus der Notzeit geboren wurden. Gleichzeitig mussten aber die Weichen für eine mittelfristige Planung gestellt werden. Das sei an einem Beispiel verdeutlicht: Zur Bewältigung der ersten Not war es erforderlich, vorhandenen Wohnraum zu erfassen und Zwangseinweisungen vorzunehmen. Zeitgleich musste aber schon das Konzept für den notwendigen Wohnungsbau erstellt werden, wozu nicht nur die Bereitstellung von Grund und Boden, der Straßenbau und Schulräume gehörten, sondern auch die bisher fehlende Kanalisation.

Für die Gemeinde Reinbek, der im Jahre 1952 die Stadtrechte verliehen wurden, war es ein Glücksgriff, dass in den Jahren der Bewältigung der Not und der Umgestaltung mit Hermann Körner ein Mann mit Menschlichkeit, Können, Weitsicht und Durchsetzungskraft an der Spitze der Verwaltung und des Magistrates stand. Sein Leitmotiv war: „Landschaft und Gemeinschaft formen die Menschen. Menschen aber formen die Stadt, und so dürfen wir bei unseren Planungen nicht nur von reinen Zweckmäßigkeitsgründen ausgehen, sondern haben auch Verpflichtungen unserer Stadtlandschaft gegenüber.“

Der Bürgermeister gehörte zu den Initiatoren des gemeinsamen Industriegebietes Reinbek-Schönningstedt-Glinde, und noch weitere Gewerbeansiedlungen erweiterten den finanziellen Spielraum der Stadt. Dabei dürfen wir uns Bürgermeister Körner nicht als trockenen Verwaltungsmenschen vorstellen. Die persönliche Bekanntschaft und das persönliche Wort bedeuteten ihm sehr viel. Sie dienten stets auch dazu, die Belange der Stadt zu fördern. Humor und Schlagfertigkeit zeichneten ihn aus. Bei seiner Pensionierung im Dezember 1971 antwortete er spöttelnd auf die ehrenden Worte seiner Vorredner: „Wenn ich höre, was ich alles geleistet haben soll, dann muss ich eigentlich feststellen: Man hat mich ja viel zu schlecht bezahlt. Ich wusste auch gar nicht, was für ein feiner Kerl ich bin.“ In dieser Ansprache offenbarte er auch das Geheimnis seiner Erfolge und seiner Beliebtheit: „Mensch bleiben und andere Menschen verstehen, das, glaube ich, kann man nicht lernen, sondern das muss man sich durch eigene Haltung erarbeiten.“

Als Hermann Körner 1977 starb, formulierte sein Amtsnachfolger Günter Kock das, was viele Reinbeker empfanden, so:

„Reinbek, wie es heute steht, ist in hohem Maße das Verdienst dieses Mannes. Die Stadt Reinbek verliert in Hermann Körner eine herausragende Persönlichkeit und einen großen Bürgermeister, der sich um diese Stadt wahrhaftig verdient gemacht hat.“

Otto-H. Harders

Quellen: Stadtarchiv Reinbek

Zeitzeugen

Gespräch mit Angehörigen

Festschrift 725 Jahre Reinbek